meinden“ wurde, wie es in der Präambel heißt.

Einsatz für Christus und seine Gemeinde

Als Mann der Gemeinde hat er, wie seine Kollegen auch, in den vielen predigerlosen Jahren in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Buckow die verschiedensten Dienste ausgeübt. Als „Knecht, der keinen Lärm macht“, besuchte er z. B. jahrelang die blinde „Tante Tilly“ in ihrem einsamen Haus hinter dem Friedhof. Sein tiefer Respekt vor Gottes Wort drückt sich darin aus, wie er unermüdlich sich selbst und anderen den einfältigen Gehorsam gegenüber Gottes Wort zumutet.

Im gemeinsamen seelsorgerlichen Bemühen um ausgeschlossene und gefährdete Geschwister habe ich sein waches geistliches Auge und seine große Geduld erlebt. Wo andere nur noch Chaos sehen, sucht er noch nach Spuren von Gottes Wirken. Noch einmal mit dem Gespräch ansetzen, wenn schon alles verloren scheint; es unter einem neuen Gesichtspunkt noch einmal zu versuchen; das ist die Wirklichkeit der lebendigen Hoffnung, zu der Gott ihn wiedergeboren hat.

Seine Dienste in der Ortsgemeinde wie in der Bundesgemeinschaft sind für ihn die Voraussetzung seines Dienstes als theologischer Lehrer. Denn er bestreitet, daß es auf Dauer gültige theologische Forschung abseits der Wirklichkeit einer verbindlich zusammenlebenden Gemeinde geben kann. Man müsse zwangsläufig auf irrige Interpretationen biblischer Texte kommen, wenn man einen grundsätzlich anderen Erfahrungshintergrund hat als den, vor dem die biblischen Schriften entstanden sind.

Der Ehrendozent

Am 24. Mai 1991 wurde Adolf Pohl im Rahmen des letzten Exmatrikulations-Gottesdienstes in der Geschichte des Theologischen Seminars Buckow nach 32 Jahren Tätigkeit als Studienleiter (1959-1964), Direktor (1965-1970) und Dozent (1970-1991) durch den ehemaligen Vorsitzenden der Seminarabteilung (Ost) Manfred Sult verabschiedet.

Der Studienleiter des Hamburger Seminars, Dr. Wiard Popkes, überreichte ihm anlässlich dieses Ereignisses eine besondere Urkunde mit folgendem Wortlaut:

„In Anerkennung hervorragender Dienste in Lehre und Forschung, ausgewiesen durch langjährige Tätigkeit am Theologischen Seminar

Buckow, dokumentiert in Vortrag und Publikation, bekräftigt durch das Zeugnis der Kommilitonen und durch nachfolgende Zeichen des Segens, gereicht es uns zur Ehre, unseren Bruder, Herrn Adolf Pohl zum Ehrendozenten auf Lebenszeit am Theologischen Seminar Hamburg-Horn zu ernennen. Diese Ernennung schließt die Befugnis mit ein, Vorlesungen am Theologischen Seminar Hamburg-Horn zu halten, sooft es der Ernannte wünscht.“

Jörg Swoboda
Hauptstraße 12
0-1276 Buckow

Baubericht

**zur Einweihung des neuen
Seminargebäudes des
Theologischen Seminars des
Bundes
Evangelisch-Freikirchlicher
Gemeinden in der DDR in
Buckow (Märkische Schweiz)
am 8. September 1986**

Vorbemerkung

Adolf Pohl ist der einzige, der die ganzen 32 Jahre, die das Theologische Seminar in Buckow bestand, dort als theologischer Lehrer gewirkt hat. In diese Zeit fiel nach 27 Jahren Gastaufenthalt im Diakonissen-Erholungsheim Bethel der Umzug in das neu errichtete Seminargebäude in der Neuen Promenade 34.

Zur Erinnerung an diese Zäsur, die das für ihn, wie für alle Beteiligten bedeutete, folgt jetzt der Baubericht vom Tag der Einweihung. Er kann gleichzeitig als Zeitzeugnis für Glaubenswagnis und christliche Existenz im atheistischen Staat verstanden werden:

1. Vorgeschichte

Als vor 27 Jahren die ersten Studenten für das neu zu gründende Seminar aufgenommen wurden, teilte ihnen die Geschäftsstelle unseres Bundes mit, daß der Unterricht am 14. Oktober

1959 entweder in Leipzig oder „*vorübergehend* in unserem Bethel-Heim in Buckow (Märk. Schweiz)“ aufgenommen werden soll. Dieses Wort vom *vorübergehenden* Aufenthalt des Seminars in Bethel war ein wahres und ungewöhnlich prophetisches Wort, jedoch mußten 20 Jahre *vorübergehen*, bis sich die Erfüllung anbahnte. Wann genau es begann, ist nicht zu sagen. Vielleicht gaben die Diakonissen das Signal mit ihrer Erklärung vor dem Bundesrat im Juni 1978: „Da wir sehr beengt wohnen, wünschen wir uns ein Haus, in dem unsere Schwestern wirklich Heimat finden können.“ – Mir selbst deutete sich erstmals an, daß Gott etwas Besonderes tun wollte, als im selben Jahr 1978 die Spenden für das Seminar sprunghaft anstiegen. Konkreter wurde es, als Ende 1978 unser damaliger Lehrer Bernd Wittchow die Nachricht brachte, daß die Goßner-Mission das von ihr gepachtete Nachbargrundstück mit dem „Haus Rehoboth“ aufgeben wolle. Als dann der Buckower Pfarrer Luckau den Abteilungsleiter für Bau- und Grundstücksfragen unseres Bundes Heinrich Strohmann zur Besitzerin des Grundstücks in ein Dorf in der Nähe Buckows brachte; als diese ihre Bereitschaft zum Verkauf erklärte und nach und nach auch die verschiedenen Ebenen des Staatsapparates grünes Licht gaben, wurde klar, daß das Provisorium langsam *vorüberging*. Im Dezember 1979 wurde der Kaufvertrag abgeschlossen.

2. Baugeschichte

Im Sommer 1980 konnten die ersten Arbeiten zur Schaffung der Baufreiheit geleistet werden. Im Frühjahr 1981 begannen die Schachtarbeiten für den Anbau rechts vom alten Gebäude. Wegen Faulschlamm und Wiesenkalk, einem Andenken der letzten Eiszeit, mußte eine 80 cm starke Stahlbetonplatte gegossen werden. Ein Theologisches Seminar braucht eben ein festes Fundament.

Ein Jahr später, im Frühjahr 1982, wurde die Baugrube für den linken Anbau ausgehoben. Dabei stießen wir auf eine Quelle. Trotz des schönen Symbolwertes, den eine Quelle lebendigen Wassers für ein Seminar bedeutet, gab es viel Mehrarbeit. Sie mußte eingefäßt und das Haus auf drei Seiten mit einer Drainageanlage umgeben werden. Endlich konnte im Dezember 1982 das Richtfest gefeiert werden.

Beim weiteren Innenausbau zeigte sich, daß fast alle Zwischendecken vom Schwamm befallen oder sonst schlecht waren und teilweise oder

ganz erneuert werden mußten. Alle diese und viele andere Schwierigkeiten einschließlich der Materialbeschaffung wurden durch die kleine Baumannschaft in Zusammenarbeit mit der Materialstelle unseres Bundes in Erfurt und mit Hilfe vieler einzelner Freunde gemeistert. Vielfach entwickelte sich gegenseitige Hilfeleistung in Buckow und Umgebung, auch zwischen dem Rat der Stadt und dem Seminar. Unter diesen Umständen zog sich die Bauzeit sechs Jahre hin. Je länger sie dauerte, desto belastender wurde sie. Als wir uns mit Abschluß des 27. Studienjahres Ende Mai dieses Jahres (d. h. 1986) mit Dank vom Haus Bethel verabschieden konnten und mit den einigen tausend Bänden der Bibliothek ins neue Haus umzogen, war das ein symbolischer Akt. Die Schwestern und wir konnten diesmal gewiß sein, daß es keinen weiteren Aufschub mehr geben würde, gewiß, daß das neue Studienjahr im September im neuen Haus beginnen würde.

Wenn wir das heute wirklich erleben, dann sprechen wir mit dem Dichter des Psalms 118: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen.“

3. Menschen am Bau

Eine wichtige Frage war die nach den Arbeitskräften, denn der Um- und Ausbau des alten Hauses mußte in Eigenleistung erfolgen. Als technischen Leiter konnten wir Rolf-Dietrich Dammann aus Berlin gewinnen, als Architektin Annedore Merk aus Buckow und für die Innenarchitektur Jochen Härtel aus Berlin. Die ersten Bauarbeiter waren junge Männer, die jeweils etwa ein Jahr ihres Lebens als „Zeit für Gott“ zur Verfügung stellten. Ihre Versorgung übernahm Regina Dammann, die Frau des technischen Leiters.

Die Studenten, auch die aus Estland und der Ukraine, leisteten ihren traditionellen wöchentlichen Arbeitsdienst von zwei Stunden überwiegend auf dem Bau. Einige machten hier ein Diakonisches Praktikum während der Sommerpause. In den letzten Monaten haben auch unsere Angestellten aus Küche, Hauswirtschaft und Büro fleißig bei der Fertigstellung des Baus mitgewirkt. Viele freiwillige Helfer kamen aus den Gemeinden des ganzen Landes; Männer und Frauen, zahlreiche Jugendgruppen, Pastoren und sogar ein Gemeinderat. Es gab eine Baurüste, durchgeführt von Heinrich Strohmann, und einen zweiwöchigen Baueinsatz des Ökumenischen Jugenddienstes mit Gästen aus

Polen, der CSSR, Westdeutschland und den Niederlanden. Und nicht zuletzt haben unsere bisherigen Gastgeber, die Diakonissen, mitgearbeitet.

Überwiegend waren es Laien, die die verschiedenen Arbeiten verrichteten. Das ist sicher für kritische Augen hier und da zu erkennen, erhöht aber nur den inneren Wert dieses Hauses. Es ist ein wirkliches Gemeinschaftswerk. Viel Hilfe wurde aber auch von Fachleuten in Feierabendarbeit geleistet. Nur einmal wurde die staatliche Auflage der Eigenleistung durchbrochen, als dank der Hilfe der Behörden die Gärtnerische Produktionsgenossenschaft „Flora“ in Schöneiche die Freiflächengestaltung übernahm.

Hinter aller handwerklichen Arbeit stand viel Nachdenken am Schreibtisch, am Reißbrett und in stundenlangen Sitzungen. Ich möchte den vielen Genannten und Ungenannten, den vielen Tausend Menschen, die durch ihren praktischen Einsatz oder durch ihr Wohlwollen, durch gute Worte und Gedanken, durch ihr Gebet oder ihre Geldopfer mitgebaut haben, an dieser Stelle den Dank aussprechen; besonders aber tue ich es gegenüber unserem technischen Leiter Rolf-Dietrich Dammann, der in persönlicher Aufopferung, von der auch die Familie betroffen war, dieses große Werk durchgeführt hat. Vor einiger Zeit drückte es einer so aus: „Dieter Dammann, die Perle der Märkischen Schweiz.“

4. Der Bau und das Geld

Was uns schon vor Beginn dieses Unternehmens ein Zeichen des Wirkens Gottes war, hat sich durch die Jahre hindurch gehalten: die Opferbereitschaft der Gemeinden und vieler Einzelner. Der oben erwähnten unverhofften Steigerung der Spenden 1978 folgte eine weitere im nächsten Jahr. Als dann Ostern 1980 in unserer Zeitschrift „Wort und Werk“ zum ersten Mal die Gemeinden aufgerufen wurden, zusätzlich zum normalen Haushalt auch noch die Mittel für den Bau aufzubringen, kam die doppelte Summe des üblichen jährlichen Aufkommens zusammen. Das hat sich so etwa bis heute gehalten.

Neben der traditionellen Osterkollekte in den Gemeinden gab es viele einzelne, die ihr Opfer schickten. Nicht wenige von ihnen waren Rentner. Ein Handwerker im Ruhestand schenkte uns sogar seinen Kleinlastwagen. Die Frauengruppen unseres Landes haben uns mit zwei

Sammlungen am Weltgebetstag der Frauen geholfen. Eine Gruppe Bausoldaten legte eine namhafte Summe zusammen. Es kann nicht alles aufgezählt werden, jedoch darf die Hilfe nicht unerwähnt bleiben, die uns für die Finanzierung wichtiger Materialien außerhalb unseres Landes zuteil wurde. Sie war uns ein Zeichen der Liebe, durch die Christus seine Leute über Grenzen hinweg verbindet. Auch für die Zeit nach der Einweihung sind wir auf die Opfer unserer Gemeinden und Freunde angewiesen, denn davon lebt das Seminar. Und nicht nur das; manches ist noch fertig zu bauen und einzurichten. Einiges möchten wir erst tun, wenn sich nach einer Erprobungszeit die Notwendigkeit dafür herausstellt. Viele sagen uns auch, daß der eigene Betrieb kostenaufwendiger sein wird, als es unser *vorübergehendes* Gastdasein im Haus Bethel war. Wir werden es erfahren und ich bin gewiß, wir erfahren dann auch die Fürsorge Gottes, der nicht an unseren Problemen achtlos *vorübergeht*.

5. Möglichkeiten und Aufgaben des neuen Hauses

Als die Regierung der DDR am 16. November 1961 unser Seminar als konfessionelle Ausbildungsstätte anerkannte, legte sie gleichzeitig die Kapazität von 16 Plätzen für Studenten unseres Bundes fest. Zwar konnte diese Kapazität durch den Bau nicht erweitert werden, jedoch besteht wie bisher die Möglichkeit, über diese Zahl hinaus Gaststudenten von uns befreundeten Bänden des In- und Auslandes aufzunehmen. Während der Semesterpausen können in derselben Größenordnung Tagungen und Kurse zur theologischen Weiterbildung durchgeführt werden. Das sind große Möglichkeiten, die unserem Gemeindebund in unserem Land für die nächste Zeit gegeben werden.

Mein dreifacher Wunsch ist nun, daß dieser ganze Bau zur Ehre Gottes dient, der ihn uns gegeben hat, daß immer Leute darin lehren und lernen und sonst arbeiten, die Jesus Christus in seinen Dienst gerufen hat und daß sein Heiliger Geist die Atmosphäre dieses Hauses bestimmt.

Buckow, 8. 9. 1986

Klaus Fuhrmann
Rennbahnstraße 107 a
W-2000 Hamburg 74